



WHEN PIGS HAVE WINGS



ein Film von
Sylvain Estibal

mit
**Sasson Gabay, Baya Belal, Myriam Tekaïa,
Gassen Abbas, Khalifa Natour**

Kinostart: 21. März 2013

Dauer: 98 Minuten

Pressematerial: <http://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/834>

RELATIONS PRESSE

prochaine ag
Jasmin Linder
Tel. 044 488 44 24
jasmin.linder@prochaine.ch

DISTRIBUTION

COLUMBUS FILM
Mythenquai 355 • 8038 Zürich
Tél. 044 462 73 66 • Fax 044 488 44 11
www.frenetic.ch

SYNOPSIS

Der Fischer Jafaar hat es nicht leicht: Statt grosser Fische geht ihm bloss Unrat und plötzlich sogar ein Schwein ins Netz, das in der stürmischen letzten Nacht von einem Frachter gefallen war. Nun hat Jafaar ein gewaltiges Problem, denn Schweine gelten in Gaza als unreine Tiere und sind mehr als unerwünscht – darin sind sich die jüdische und die palästinensische Bevölkerung ausnahmsweise einig. Der Unglücksrabe Jafaar versucht alles, um das lästige Schwein schnellstmöglich los zu werden und beginnt dabei einen skurrilen, aber nicht ungefährlichen Handel, der seine klägliche Existenz verbessern wird. *WHEN PIGS HAVE WINGS* ist eine herzerfrischende und kluge Komödie über den Nahen Osten. Regisseur Sylvain Estibal gelingt es mit seinem befreienden Humor und einem Schwein im Schafspelz manche nicht überwindbar erscheinende Hürde zu sprengen.



PRESSENOTIZ

Der vom Pech verfolgte Fischer Jafaar steht in *WHEN PIGS HAVE WINGS* stellvertretend für das kleine Volk des Gazastreifens, das im Spannungsfeld zwischen alltäglichen Sorgen des Überlebens, den Zwängen des israelischen Militärs und dem Diktat der islamischen Fundamentalisten lebt. Mit viel Einfallsreichtum, bissigem Witz und Feingefühl für die brisante Situation schickt der französische Journalist und Schriftsteller Sylvain Estibal in seinem Regiedebüt Jafaar und sein Schwein auf eine ebenso köstliche wie irrwitzige Odyssee durch den Gazastreifen. Entstanden ist erfrischendes Kino aus dem Nahen Osten, das sich mit Intelligenz und Humor dem ebenso schwierigen wie sensiblen Thema nähert und mit einem Stück Hoffnung auf Frieden endet. In den Hauptrollen sind der grossartige Komödiant Sasson Gabay, der 2007 den **EUROPÄISCHEN FILMPREIS** als Bester Darsteller für *THE BAND'S VISIT* erhielt, und Baya Belal (*DIE FRAU DIE SINGT*, *MUNICH*) als seine ruhige, aber resolute Ehefrau zu sehen. *WHEN PIGS HAVE WINGS* gewann den französischen Filmpreis „César“ 2012 als bester Debütfilm und wird auf dem Filmfest *MUNICH* seine Deutschlandpremiere feiern.

CAST UND CREW

mit

Jafaar	Sasson Gabay
Fatima	Baya Belal
Yelena	Myriam Tekaïa
Coiffeur	Gassan Abbas
Hussein	Khalifa Natour
Junger Polizist	Lotfi Abdelli
UN Beamter	Ulrich Tukur
Händler	Khaled Riani
Netsah	Uri Gabai
1. Soldat auf Terrasse	Loann et Timéo Foissac
2. Soldat auf Terrasse	Thierry Lopez
Soldat in der Kolonie und die Schweine	Zohar Wexler Charlotte und Babe

Stab

Regie, Drehbuch	Sylvain Estibal
Musik	Aqualactica
Licht	Romain Winding AFC
Ausstattung	Albrecht Konrad
Ton	Dirk Bombey, Gert Janssen, Mathieu Cox
Schnitt	Damien Keyeux
Regieassistentz	Alain Olivierei AFAR
Produktion	Marc Olla
Ausführender Produzent	Jean-Philippe Blime
Produziert von	Franck Chorot, Wolfgang Müller, Benito Müller, Hubert Toint, Jean-Jacques Neira



INHALT

Jafaar (Sasson Gabay) ist Fischer in Gaza und hat es wirklich nicht leicht, denn Fische gehen ihm selten ins Netz, und wenn, dann nur winzig kleine. Von den übrigen Fischern wird er verlacht, von den Käufern auf dem Markt erntet er ebenfalls nur Spott, und seine kluge Frau durchschaut all seine Flunkereien, wenn er wieder mit leeren Händen heimkehrt. Zu allem Überfluss haben auf dem Dach seines Hauses auch noch zwei israelische Soldaten ihre Wachposten bezogen. Doch Jafaars Unglück nimmt bald ein noch grösseres Ausmass an: Denn plötzlich steckt ein grosses, quiekendes Hängebauchschwein in seinem Fischernetz. Das Tier war in der letzten stürmischen Nacht von einem fernöstlichen Frachter gefallen. Jafaar ist panisch, fassungslos und hat keine Ahnung, was er mit diesem Fang machen soll. Sein erster Plan ist es, das unreine Tier von Bord zu locken, doch das misslingt. Sein nächster Plan ist es, das „big“ an den deutschen UN-Beamten Schauerland (Ulrich Tukur) zu verkaufen, doch auch der hat kein Interesse an einem lebendigen Schwein. Jafaar sucht Rat bei seinem Freund, dem Coiffeur, der ihm eine Kalaschnikow verspricht, damit er das unglückselige Tier erschiessen kann. Um doch noch aus seiner Misere einen kleinen Gewinn schlagen zu können, versucht der Fischer sein sehr schön-hässliches Schwein an die Israelis zu verkaufen – aber ein Fischer, der Fleisch und keinen Fisch verkaufen will, wird gar nicht erst am Grenzposten vorbei gelassen. Bewaffnet kehrt Jafaar am nächsten Tag zurück an Bord.



Er fährt hinaus aufs Meer, um das Tier zu erledigen und von Bord zu werfen, doch seine ersten Schüsse gehen daneben. Als er Auge in Auge vor dem unschuldigen Schwein steht, bringt er es nicht übers Herz, es zu töten. Zurück bei seinem Freund erfährt Jafaar, dass die Israelis Schweine züchten, auf Holzbrettern, damit die unreinen Tiere nicht den heiligen Boden betreten. Schon kommt Jafaar eine neue Idee, was er mit dem Schwein anstellen könnte. Er fährt zu einer israelischen Siedlung, doch von offizieller Seite gibt es auch hier keine Abnehmer. Jafaar gibt nicht auf und sucht ein Loch im Zaun, wo er auf Yelena, eine russisch-jüdische Siedlerin, trifft, die Schweine züchtet und tatsächlich ein männliches Schwein gebrauchen kann. Das trifft zwar auf Jafaars Fang zu, doch das Tier als solches möchte die Israelin auch nicht haben – sondern nur sein Sperma. Aber wie soll er das bloss dem Tier entlocken, ohne sich zu versündigen? Sein erster Versuch gelingt nicht, und der Fischer hilft selber aus. Den Lohn bekommt er trotzdem von Yelena, die jedoch etwas misstrauisch das Sperma und seine traurige Menge beäugt. Jafaar wittert einen florierenden neuen Geschäftszweig, den er ausbauen möchte. Daher besorgt er von dem ersten Geld Viagra. Dem Schwein hat er eine kleine Pin-up-Galerie von appetitlichen Schweinedamen aufgehängt und nun kommt er dank seiner Hilfsmittel endlich zum Erfolg und kann Yelena echtes Schweine-Sperma bringen, das erneut gut entlohnt wird. Glückselig über den unverhofften Geldsegen macht Jafaar seiner Frau eine Freude und

beschenkt sie mit einem neuen Kleid und Parfüm. Auch seine Schulden kann er endlich zahlen. Alles scheint für Jafaar ein glückliches Ende zu nehmen... Doch dann erfährt er von Yelena, dass die Befruchtung irgendwie nicht funktioniert hat: Jafaar muss das Schwein selbst bringen. Um das Tier unbemerkt transportieren zu können, baut er aus einer alten Waschmaschine einen Karren, mit dem er es zu Yelena bringt. Von nun an versucht Jafaar, das Schwein bei sich zu Hause in der Badewanne zu beherbergen – das kann nicht lange gut gehen und schon bald findet seine Frau mit grossem Geschrei das Tier. Von ihr erfährt der Fischer nach dem ersten Schreck allerdings eine sehr unschöne Wahrheit: Die Israelis züchten die Schweine nur, damit diese Sprengstoff aufspüren. Sie dienen also nur ihrem eigenen Schutz, und Jafaar und seine Frau könnten nun auch noch für Verräter gehalten werden. Kurz darauf bekommen die Islamisten mit, dass Jafaar ein Schwein hat. Sie nehmen ihn gefangen, und verhören ihn. Jafaar rettet sich mit einer Notlüge: Er sei kein Verräter, vielmehr habe er geplant, das Schwein mit Sprengstoff auf die israelische Seite zu schmuggeln. Nun muss er den in seiner Panik erfundenen Plan umsetzen und mimt in einem Bekennervideo den Selbstmordattentäter. Tags darauf wird er mit Sprengstoffgürtel und dem verkleideten Schwein im Schafspelz auf seine tödliche Mission geschickt. Bei der Siedlung trifft er auf Yelena, doch er schafft es nicht mehr ihr zu sagen, was passiert ist, bis plötzlich das Schwein in die Siedlung rennt – bewaffnet mit dem Sprengstoffgürtel. Yelena läuft ihm nichtsahnend hinterher, Jafaars Warnungen hört sie nicht mehr. In der Siedlung gibt es eine Explosion und Jafaar überquert die Grenze, um nach Yelena zu suchen. Glücklicherweise hat sie überlebt, doch Jafaar, der nun für einen Terroristen gehalten wird, muss fliehen. Das Bekennervideo läuft bereits auf allen Kanälen. Jafaars Frau wird von den israelischen Soldaten aus ihrem Heim vertrieben. Nicht nur Jafaar hat das Attentat überlebt, auch das Schwein lebt noch und wird von Yelena vor den Soldaten gerettet. Dass Jafaar nicht gestorben ist, passt den radikalen Muslimen gar nicht – so sieht kein echter Dschihad aus! Er sei ein miserables Beispiel für die Jugend. Jafaar soll sich selbst erschiessen, um diesen Fehler wieder wettzumachen. In letzter Sekunde gelingt es ihm zu entkommen. Jetzt sind alle auf der Flucht: Yelena flieht mit dem Schwein vor den Soldaten, Jafaars Frau flieht mit ihrem letzten Hab und Gut aus dem Dorf und Jafaar selbst ist vor den Islamisten auf der Flucht. Mit Glück finden sie alle wieder zusammen und haben nun ein gemeinsames Ziel: das Meer. Nach einer langen Nacht, die sie in einem kleinen Boot auf dem Meer verbringen, stranden sie schliesslich in einem Land, das ihnen ganz wunderbar und verheissungsvoll erscheint...



IM GESPRÄCH MIT SYLVAIN ESTEBAL (Regie)



Wie ist die Idee zu diesem Film entstanden?

Sie ist sozusagen vom Himmel gefallen. Die Idee ist eine Mischung aus verschiedenen Anekdoten und verstreuten Erinnerungen. Zurzeit lebe ich in Uruguay, in Montevideo. Zu bestimmten Zeiten im Jahr kann man dort im Hafen riesige Schiffe beobachten, die den Atlantik überqueren und mit Tausenden von Lämmern für das Opferfest beladen sind. Diese besondere Fracht sorgt für einen intensiven Geruch in der Stadt und beflügelt die Phantasie.

Eines Tages habe ich mich selbst dabei überrascht, wie ich mir anstelle der Lämmer Schweine vorstellte. Ich fand das amüsant und habe das Bild nicht vergessen. Ungefähr zur gleichen Zeit erzählte mir ein befreundeter israelischer Fotograf Folgendes: Er kannte Juden, die auf den Estraden Schweine züchteten – auf Holzbrettern, weil diese ja nicht den israelischen Boden berühren dürfen. Das schien mir gleichzeitig absurd und genial, und ich behielt auch dieses Bild im Kopf. Dann habe ich im Jahr 2004 an einem Fotoprojekt im Westjordanland, in Hebron, gearbeitet, und diese Erfahrung hat mich sehr geprägt. Ich habe zwei benachbarten Familien, die jede auf ihrer Seite des Zauns lebten - die eine palästinensisch, die andere israelisch - Fotoapparate gegeben und sie gebeten, ihr tägliches Leben zu dokumentieren. Dabei hatte keine der beiden Familien eine Ahnung davon, dass gegenüber das genau gleiche Projekt im Gange war. Nachdem ein Jahr vergangen war, zeigte ich die Fotos des einen Lagers der Familie auf der anderen Seite des Zauns und nahm ihre Kommentare auf Band auf. So bekamen sie einen Einblick in die Intimsphäre der Nachbarn, und sie sahen, wie sehr sich ihre Leben im Grunde ähnelten. Das hat, glaube ich, das Bild, dass sie von ihren Nachbarn hatten, verändert – der „Andere“ wurde menschlich. Ich habe diese Arbeit in Tel Aviv ausgestellt, wir haben beide Familien eingeladen, und sie sind sich begegnet. Das hat uns alle sehr berührt. Die Fotografien sind ausserdem auf dem fotojournalistischen Festival „Visa pour l'Image“ in Perpignan ausgestellt worden sowie auf dem Festival der Kriegsberichterstatte in Bayeux. All diese Erfahrungen und Eindrücke haben dazu geführt, dass das Drehbuch zu WHEN PIGS HAVE WINGS entstanden ist.

Was möchten Sie mit dieser Geschichte ausdrücken?

Zunächst ist es ein vom Lachen erstickter Wutschrei. Es ist der starke Wunsch, Dinge zu ändern. Den beiden Lagern, Israel und Palästina, Luft zum Atmen zu geben, sie gar zum Lachen zu bringen und die Situation als absurd zu zeigen, indem man sie gleichzeitig aus einem humanen und grotesken Blickwinkel zeigt. Niemand wird angegriffen, aber es wird auch niemand verschont. Dieser Film ist ein Aufstand gegen festgefahrene Darstellungen. Es ist der Drang, die starren politischen Diskurse zu durchbrechen, um zum Schicksal des einfachen Mannes zurückzukehren. Was die beiden verschiedenen Lager dieses Films vereint, ist einzig und allein, dass sie das Schwein verabscheuen. So wird das Schwein zum Botschafter, Grenzgänger – zur Verbindung zwischen den beiden Lagern. Aus diesem kleinsten gemeinsamen Nenner entsteht Verständnis, dass zu einer Annäherung führt. In gewisser Hinsicht könnte man sagen: Das Hängebauchschwein ist meine Friedenstaube!

Woher stammt Ihr Interesse am israelisch-palästinensischen Konflikt als Thema?

Zunächst einmal glaube ich nicht, dass man einer bestimmten Gesellschaft angehören muss, um von ihr berichten zu dürfen. Das beste Beispiel ist Charles Chaplin, der weder Jude noch Deutscher war, und dennoch mit „Der grosse Diktator“ ein meisterliches Porträt

von Beiden schuf. Der israelisch-palästinensische Konflikt betrifft jeden von uns, ist Teil unser aller Leben und auf die eine oder andere Art tragen wir alle die Konsequenzen. Kunst bedeutet für mich, eine Realität zu übertragen, die nicht meine eigene sein muss, sie aber dennoch berührt. Das lässt sich nicht auf einen Ausdruck von Kommunitarismus reduzieren. Als Künstler mache ich mir die Dinge zueigen, um meine persönliche Sicht auf sie zu zeigen.

Welche Klischees wollten Sie vermeiden?

Myriam Tekaïa, die im Film mitspielt und mit der ich konzeptionell an dem Film gearbeitet habe, war mit mir einer Meinung: Uns lag vor allem daran, Rollenklischees zu vermeiden, zum Beispiel das Bild des bärtigen Islamisten. Ausserdem wollten wir Jaafars Frau als schöne, würdevolle Person darstellen, nicht als Karikatur oder Heimchen am Herd. Im Grunde ging es uns darum, innerhalb eines realistischen Rahmens Schönheit zu zeigen. Wir wollten, dass die Schönheit der Menschen ihren Teil zu einem Traum beisteuert – ohne jedoch das Elend, welches vor Ort herrscht, weich zu zeichnen. Der Zuschauer soll ruhig ein wenig die Orientierung verlieren, in ein Märchen geraten, und dabei aber trotzdem das Gefühl haben, es sei die Wirklichkeit. Das hat die Auswahl beim Casting beeinflusst, aber selbstverständlich auch die Wahl der Kulissen, der Kostüme, und so weiter. Das lag uns sehr am Herzen. Wir haben ja die Rolle des palästinensischen Fischers mit einem israelischen Schauspieler irakischer Herkunft besetzt (Sasson Gabay) und die der jungen israelischen Frau mit Myriam Tekaïa, die Tunesierin ist. So haben wir versucht, Identitäten und Zuordnungen zu verwischen.

Sie sind Schriftsteller und Journalist. In welcher Hinsicht beeinflusste Ihre journalistische Sichtweise Ihre Arbeit als Regisseur an diesem Projekt?

Meine eigenen Erfahrungen haben während des Drehbuchschreibens sicher eine grosse Rolle gespielt. Ich habe darauf geachtet, die verschiedenen Wirklichkeiten gleichwertig zu behandeln, wie ein Journalist. Selbstverständlich habe ich mir einige Anachronismen erlaubt, zum Beispiel den Auftritt Obamas, aber insgesamt sind die erzählten Wirklichkeiten glaubhaft. Vergessen Sie ausserdem nicht – der Film ist ein Märchen, eine Fabel. Daher wollte ich dem Realismus auch nicht zu viel Raum geben. Im Grunde wollte ich auf der einen Seite kein fehlerhaftes Bild der Wirklichkeit entstehen lassen – und mich auf der anderen Seite so weit wie möglich von ihr distanzieren.

Der Mann und das Tier – das ist ein sehr filmtaugliches Duo. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Ich hatte die ganze Zeit THE COW AND I (La vache et le prisonnier von Henri Verneuil) im Kopf – worauf ich in einer Szene, als Jafaar fernsieht, anspiele. Ich schätze die Einfachheit dieses Films sehr, und das Bild, dass ein mittelloser Mensch sich auf ein Tier verlässt, um aus einer schwierigen Situation herauszukommen. In WHEN PIGS HAVE WINGS hat das Schwein zudem eine symbolische Bedeutung, es ist dunkel, beunruhigend, steht für das Vorurteil, das Unbekannte und die kaum zu bezwingende Angst.

Der Film hat eine sehr poetische Dimension – warum?

Ich wollte einen schlafwandlerischen Film, der einem möglichen Traum Raum gibt. Darum selbstverständlich auch die Sequenz, in welcher die vier Hauptpersonen fliehen und im Meer verschwinden. Trotzdem wollte ich den Film nicht mit dieser Szene enden lassen, die politische Lösung ist schliesslich eher das Zusammenleben auf ein und derselben Erde als das Exil. Ich entschied mich also dafür, den Tanz der jungen behinderten Hip-Hop-Tänzer an den Schluss zu setzen. Ich glaube, dass die beiden Völker Israels und Palästinas den beiden sehr ähnlich sind: Gesegnete Völker, die sich gegenüber stehen. Für mich

symbolisieren sie das Leid Palästinas und Israels, aus dem trotz allem gegenseitiges Verständnis wachsen kann. Mein Wunsch war, den Film mit einem symbolischen, schönen Bild zu beenden: mit einer hoffnungsvollen Vision.



Ist WHEN PIGS HAVE WINGS ein politischer Film?

Es handelt sich um eine Darstellung des israelisch-palästinensischen Konflikts – natürlich gibt es politische Aspekte im Film. Es ist ein Film über ein im Konflikt gefangenes Individuum. Ein Aufschrei gegen die Verschwendung, den Hass, und gegen eine Religion, die allzu oft so wörtlich genommen wird, dass ihre Botschaft der Nächstenliebe untergeht. Ich habe an einigen Werken mit Théodore Monod zusammengearbeitet und seine intelligente Herangehensweise und Distanziertheit im Umgang mit religiösen Schriften sehr bewundert. Er ist selbst ein zutiefst gläubiger Mensch, stammt aus einer grossen Pastorenfamilie und bewahrt doch seinem eigenen Glauben gegenüber eine vorsichtige Zurückhaltung. Er hat aus den heiligen Texten nur das genommen, was ihn inspiriert, und dem Rest keine Beachtung geschenkt. Hinsichtlich der verschiedenen Religionen sagte er: „Es gibt einen Berg, auf den wir alle steigen, jeder auf einem andren Pfad.“ Das ist ein so einfaches und inspirierendes Bild.

Sympathisiert der Film mit einem der beiden Lager?

Er sympathisiert mit keinem der beiden Lager, natürlich nicht, und ist genauso wenig gegen eines im Besonderen. Der Film spricht sich gegen das Absurde der Situation aus und zugleich für die menschliche Würde. Bevor wir mit der Arbeit an dem Film anfangen, wollten die Schauspieler wissen, was die genaue Intention sein sollte. Diesen Film zu machen, bedeutete ein hohes Mass an Engagement und Involviertsein seitens der palästinensischen und israelischen Darsteller – ich bin ein Aussenstehender. Die Situation im Gazastreifen ist völlig absurd. Um dies so klar wie möglich zu zeigen, gebe ich mich damit zufrieden, den Surrealismus noch zu steigern. Während des Drehens ist es vorgekommen, dass die Darsteller dachten, der Film sympathisiere mehr mit einem der beiden Lager. Allerdings ist dies den Darstellern beider Lager so ergangen – das fand ich sehr beruhigend! Ich denke, im Grunde hat jeder gespürt, dass es sich um eine Friedensbotschaft handelt, die wir weitertragen möchten. Das ganze Team – bestehend aus zwanzig verschiedenen Nationalitäten – hat sich mit grosser Hingabe in den Dienst dieser Botschaft gestellt. Diese Art von Film will etwas bewirken, auch wenn man das natürlich für sich relativieren muss. Man kann sich selbst schliesslich nicht so ernst nehmen, wenn man eine Komödie mit einem Schwein als Hauptdarsteller dreht...

IM GESPRÄCH MIT SASSON GABAY (Jafaar)

Was waren Ihre ersten Eindrücke beim Lesen des Drehbuchs zu WHEN PIGS HAVE WINGS?

Ich habe beim Lesen sehr viel gelacht. Ich fand es lustig, intelligent, genial und vor allem überaus menschlich. Mich hat der Überlebenswillen, den jede einzelne Figur innerhalb des Films hat, sehr beeindruckt. Ich mag Figuren, die eigentlich machtlos sind und dann über sich hinauswachsen.

Was hat Sie an der Person Jafaars gereizt?

Er hat mich sehr berührt. Jafaar erinnert mich an Chaplin, dieser kleine Mann, der bescheiden versucht, alle möglichen Katastrophen zu überstehen, und der nie aufgibt, nicht einmal in den schlimmsten Situationen. Man hat den Eindruck, dass Jafaar sich mit der ganzen Welt anlegen muss, die Soldaten sind gegen ihn, die Fischer, die Polizisten, der Dschihad, die Behörden – sogar das Meer ist gegen ihn! Und doch gibt er nicht auf. Er ist einer dieser einfachen Männer, an den jeder von uns glauben kann.

Wie sind Sie mit der Figur umgegangen?

Mein wichtigstes Werkzeug ist meine Fantasie. Ich hatte häufig die Gelegenheit, Menschen zu beobachten, die in ähnlichen Umständen leben wie denen, die im Film beschrieben werden. Ich kenne ihre Art zu denken, ihre Mentalität. Daraus schöpfe ich mein Material, dann muss ich nur noch mit meiner Vorstellungskraft arbeiten. Natürlich darf man nicht vergessen, dass das Drehbuch und die Arbeit mit dem Regisseur an einzelnen Szenen auch ein sehr solides Fundament für diese Arbeit darstellte.

Wie war es für Sie zusammen mit einem Schwein zu spielen?

Für mich war es das erste Mal, dass ich etwas mit einem Schwein zusammen machte. Vor dem Film bin ich mit einem solchen Tier nicht in Berührung gekommen. Das erste Mal, als ich körperlichen Kontakt zu dem Schwein hatte, habe ich mich nicht wohlgeföhlt. Ich hatte die Hosen voll! Nach und nach habe ich es kennengelernt, meine Scheu überwunden und vor allem gelernt, geduldig mit ihm zu sein. Es ist wirklich interessant, Tiere fühlen bestimmte Situationen ganz anders als wir. Das muss man lernen zu respektieren.

Sie sind selbst Israeli mit irakischen Wurzeln – war es für Sie besonders schwierig, einen Palästinenser zu spielen?

Nein. Ich habe in meiner bisherigen Karriere schon so viele Figuren der verschiedensten Nationalitäten gespielt. Afghanen, Ägypter, Palästinenser... Ein Glück für mich, denn ich spreche sehr gerne andere Sprachen als meine Muttersprache, das inspiriert mich. In THE BAND'S VISIT (La visite de la Fanfare) habe ich beispielsweise an meinem ägyptischen Akzent gearbeitet. Es ist ja schliesslich mein Beruf, in die Haut von Leuten zu schlüpfen, die anders sind als ich – in welcher Hinsicht auch immer. Für mich war vor allem das Gefühl bedeutsam, in das reichhaltige Universum einer Fabel einzutauchen, das war viel präsenter, als das Gefühl, in eine andere Nationalität zu schlüpfen.

Haben Sie während des Drehs manchmal Angst gehabt, dass der Film für eines der beiden Lager Partei ergreift?

Nein, niemals. Das hat damit zu tun, dass das Drehbuch ganz klar in seiner Aussage war: Sylvain hat seit den Anfängen des Projekts gesagt, dass der israelisch-palästinensische Konflikt dazu geführt hat, dass die beiden Lager in einer absurden Situation gefangen sind. Beide leiden gleichermassen. Was ich an ihm schätze, ist, dass er auf niemanden mit dem Finger zeigt, dass er nicht sagt, der Eine wäre gut und der Andere böse. Vor allem gegen Ende des Films zeigt er vielmehr, dass jede der Hauptfiguren versucht, im Sinn eines Friedens voranzukommen, diese Idee gefällt mir sehr.

Würden Sie sagen, dass es eine Form von politischer Positionierung ist, eine Rolle wie diese zu spielen?

Ich habe Politiker gespielt, Regierungsmitglieder, Soldaten, den irakischen Minister, einen afghanischen Anführer...und hatte dabei nie das Gefühl, selbst politisch zu agieren. Ich bin ganz einfach Schauspieler, ganz egal, woher ich komme. Ich habe mich entschieden, diesen Film zu machen, weil Jafaar mich berührt: Er ist ein wertvoller Mensch, und dabei ein Aussenseiter, ein unbeliebter Mann, der Fehler macht, und dann so tut, als sei alles in Ordnung. Ich glaube nicht, dass meine Entscheidung, eine solche Rolle zu spielen, eine politische Aussage ist. Wenn ich mit diesem Film für etwas eintrete, dann dafür, diesen Typ von Figur zu verteidigen. Ich glaube an das Individuum, an den einfachen Mann und seine Art mit der Welt zurecht zu kommen. Bei Sylvain ist das genauso, denke ich. Das haben wir gemeinsam.

Denken Sie, dass dieser Film die Kraft hat Denkweisen zu verändern?

Ich habe nie gedacht, dass Kunst Menschen oder die Wirklichkeit oder die Politik verändern kann. Die Kunst muss in diesem Punkt bescheiden bleiben. Ich glaube aber, dass sie den Horizont erweitern und Gegenstand zum Nachdenken sein kann. Sie ist Spiegel einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt. WHEN PIGS HAVE WINGS erfüllt dies meiner Meinung nach – das finde ich schon sehr viel.



IM GESPRÄCH MIT MYRIAM TEKAÏA (Yelena)

Was ist Ihr Hintergrund?

Ich komme aus Tunesien und bin in Italien geboren. Aufgewachsen bin ich in Kanada und Indien. Ich habe in Paris studiert. Berufliche Anforderungen führten dazu, dass ich eine zehntägige Weiterbildung im Bereich Sprecherziehung machen wollte, und da habe ich mich Hals über Kopf ins Theater verliebt. Dann wurde ich an der Schauspielschule Florent in Paris akzeptiert, und habe mich umorientiert.



Wer ist Yelena?

Yelena ist eine Aussenseiterin in ihrer Gemeinschaft. Sie ist in der Kolonie, weil sie ihrer Abstammung treu bleibt, nicht aus ideologischen Gründen. Sie hat Charakter, sie ist integer und unabhängig. Sie möchte nützlich sein, dem Leben einen Sinn geben. Sie bleibt und kümmert sich weder um die Kritik, die ihre Taten hervorrufen, noch darum, was ausserhalb der Kolonie passiert. Sie ist der naiven Überzeugung, dass auch auf der anderen Seite des Zauns die Fähigkeit, sich durchzuschlagen, ein würdevolles Leben möglich macht...

Wie interpretieren Sie die Taten von Jafaar und Yelena in dieser Geschichte?

Durch die Umstände werden sie an den äusseren Rand ihrer jeweiligen Gruppe getrieben. Und dort befindet sich der verbindende Punkt zwischen zwei gegensätzlichen Welten. Zunächst ist ihr Verhältnis zueinander rein pragmatischer Natur, eine Lücke, die sich in einer Mauer öffnet. Aber nach und nach wird ihre Beziehung tiefer, und beinahe gegen ihren Willen lernen sie sich besser kennen. Schliesslich können sie sich sogar eine gemeinsame Zukunft vorstellen, es ist der Anfang eines Bündnisses.

Wie ist der Dreh verlaufen?

Bis zum Ende war ich von der Idee besessen, mit Klischees aufzuräumen, vorgefertigte Meinungen zu widerlegen. Es war ein Balanceakt, Vertreter eines jeden Lagers sollten sich in der Geschichte wiedererkennen und über die Situation lachen können.

Gab es durch die unterschiedlichen Nationalitäten am Set Spannungen oder Schwierigkeiten beim Drehen?

Grösstenteils bestimmte Gemeinschaftssinn die Atmosphäre, das Gefühl, zusammen etwas zu schaffen. Natürlich gab es Szenen, die schwieriger zu drehen waren, vor und während dem Dreh gab es viel Diskussion. Ich glaube, ohne zu sehr ins Detail gehen zu wollen, dass diese Momente gezeigt haben, wie verletzt und traumatisiert diese Völker durch ihre Geschichte sind.

Dieser Film erscheint nach den Revolutionen in einigen arabischen Ländern, wie beispielsweise Tunesien, wo Sie herkommen. Was bedeutet das für Sie?

Es mag Ihnen ungehörig erscheinen, aber ich habe das Gefühl, dass es zwischen dem arabischen Frühling, Stéphane Hessels „Empört Euch!“ und unserem Film einen Zusammenhang gibt. Der Ausgangspunkt ist der gleiche: ein immenser Überdross angesichts einer zur Verzweiflung treibenden Situation, die auf immer erstarrt scheint, der Wunsch „Genug! Es reicht“ zu sagen – übrigens der erste Satz in unserem Film – das Bedürfnis nach Luft, die Grenzen verwischen zu wollen. Der Film richtet sich gegen Klischees, gegen Kommunitarismen und Extremisten. Wir haben die Verhärtungen, die bezüglich des israelisch-palästinensischen Konflikts hier in Europa existierten, zu spüren bekommen. Unser Film wird wahrscheinlich einige Leute ärgern, da er aus dem gewohnten Rahmen fällt – es ist eben nicht der Film eines Israelis oder eines Palästinensers. Er passt in keine vorgefertigte Schublade. Einige, die es gut meinen, werden ohne Zweifel denken, dass man als Europäer nicht über dieses Drama lachen darf, vor allem nicht mit einem Schwein als Mittelpunkt der Handlung. Viele Wohlgesonnene, die weit vom eigentlichen Konflikt entfernt leben, glauben zu wissen, was für die Leute gut ist, die ihn täglich ertragen müssen. Das ist etwas, was diesen Konflikt auszeichnet, und meiner Meinung auch ein Grund dafür, dass die Regelung so unglaublich kompliziert ist. Wir haben jedoch sowohl von Israelis als auch Palästinensern gehört, dass Lachen Mangelware ist und ihnen schmerzlich fehlt. Ausserdem ist es die beste Möglichkeit, die Absurdität der Situation zu denunzieren. Dieses Lachen miteinander zu teilen, ist für uns eine Möglichkeit, den Völkern dabei zu helfen, sich anzunähern.



DER STAR

Name: Charlotte

Geschlecht: weiblich

Rasse: Vietnamesisches Hängebauchschwein

Alter: Zweieinhalb Jahre

Adresse: In den Ausläufern der Pyrenäen, bei Guy Demasure, dem Tiertrainer des Films, der sich nach dem Dreh nicht von ihr trennen wollte

Kindheit: Sie wurde nicht mit der Flasche erzogen. Ist aber dem Menschen sehr nahe. Sehr sozialkompetent.

Hobby: Lläuft häufig weg, manchmal in Begleitung der Fohlen des Trainers. Amüsiert sich königlich mit Guys Hund oder seinem Sohn, der auf ihrem Rücken reitet, als wäre sie ein Schaukelpferd.

Schwäche: Salzige Sardinen, die liebt sie.



IM GESPRÄCH MIT GUY DEMASURE (Tiertrainer)

Wie sind Sie auf Charlotte gestossen?

Ich hatte ein Casting mit vietnamesischen Schweinen und habe mich für fünf entschieden. Nachdem ich das Drehbuch gelesen hatte, habe ich zwei Monate lang Proben gehabt und bin mit den Tieren die Szenen durchgegangen, die mir komplex erschienen. Dann musste ich diese Arbeit auf dem Set in Malta fortsetzen. Während der Vorbereitung fiel mir eines der Schweine besonders auf – das war Charlotte. Charlotte war aber ein Weibchen, und im Film sollte es sich um ein männliches Schwein handeln. Je weiter die Dreharbeiten vorangingen, desto klarer war aber: Charlotte war so begabt, dass sie ideal für die Rolle war.

Auf welche Schwierigkeiten sind Sie während des Drehs gestossen?

Ich kam etwa zwei Wochen vor dem Hauptteil der Filmcrew auf Malta an, um die Schweine an die Hitze zu gewöhnen und die Örtlichkeit zu erkunden – es ist immer ein Unterschied, was man sich beim Lesen des Drehbuchs vorstellt, und was vor Ort vorhanden ist. In Malta ist es um einiges heisser als in Frankreich. Wie wir wissen, können Schweine nicht gut mit Hitze umgehen, sie bewirkt bei ihnen eine hormonelle Verwirrung, die dazu führen kann, dass sie aufhören zu fressen. Da wir Trainer viel mit Belohnung arbeiten, kann das zu Problemen führen. Zum Glück haben sie gut durchgehalten, die Nächte waren verhältnismässig kühl. So ist die Körpertemperatur wieder gesunken, und die Schweine konnten sich eingewöhnen.

Was war der Moment, an dem Charlotte Sie am meisten überrascht hat?

Der Tag, an dem sie ins Wasser gesprungen ist! An jenem Tag haben wir mit vier Schauspielern auf einem kleinen Boot gedreht, mit dem Schwein. Ein Boot ist für ein Schwein eine grosse Herausforderung: es bewegt sich, der Steg ist glitschig. Sie hatte keine Angst, aber es war neu für sie. Damit sie sich wohlfühlt, bin ich mit ihr an Bord geblieben. Am Anfang war alles in Ordnung. Wir fingen mit dem Drehen an, und nach einer Dreiviertelstunde hatte sie genug und ist gesprungen! Sie ist vorher nie ins Wasser gesprungen, wir wussten nicht, ob sie überhaupt schwimmen kann. Ich bin sofort hinterher gesprungen. Für einige lange Sekunden ist sie unter Wasser verschwunden, dann habe ich sie wieder auftauchen sehen. So haben wir, verbunden mit einem ganz schönen Schreck, herausgefunden, dass sie sehr gut schwimmen kann. Sie hat es später noch öfter wiederholt. Sie ist sehr lustig, wenn sie schwimmt, man sieht nur ihre Schnauze, ihren Schwanz und ihre Ohren.

Gab es Dinge, die Sie von Charlotte verlangt haben, und die sie verweigert hat?

Eine Szene, in der vier Schauspieler die Wüste durchqueren, um dem Militär zu entkommen, war die Hölle. Im Drehbuch spielte die Szene in der Wüste, aber in Wirklichkeit haben wir sie auf einer Grünfläche gefilmt – für Charlotte war das ein Riesensalat! Das war sehr anstrengend, sie dachte nur ans Fressen und wollte nicht weiter. Als sie in Socken über die Kacheln laufen musste, das war auch nicht einfach. Aber sie hat es geschafft, sie ist wirklich begabt.

Wie war die Zusammenarbeit mit den anderen Schauspielern?

Sasson hatte immer irgendeine Leckerei, um sie zu belohnen, und das ist sehr gut gelaufen. Zunächst einmal sind Schweine scheue Tiere. Die ersten Tage habe ich vor allem dafür gesorgt, dass auf dem Set Ruhe herrschte. Die Leute denken, Schweine seien wie Hunde, aber das stimmt eben nicht. Wir sind ganz behutsam vorgegangen, sie hat sich daran gewöhnt und wirklich gut mit uns gearbeitet. Wir haben durch sie keine Zeit verloren.

Was ist aus den vier anderen Schweinen geworden?

Die habe ich verschenkt. Ihnen geht es sehr gut und sie geniessen ihre Rente. Charlotte habe ich behalten und sie lebt friedlich mit meinen anderen Tieren und dem Rest meiner Familie.

ÜBER DIE FILMEMACHER

Sylvain Estibal (Buch und Regie)

Der Franzose Sylvain Estibal ist neben seiner Tätigkeit als Drehbuchautor und Regisseur auch Journalist, Schriftsteller und Fotograf. Seit 2007 arbeitet er als Leiter der Fotoredaktion für die lateinamerikanische Abteilung der Agence France-Press. 2004 hat Estibal in Hebron, Israel, als Fotojournalist über Ähnlichkeiten und Unterschiede einer palästinensischen und einer jüdischen Einwandererfamilie berichtet. Sein Roman "Le Dernier Vol de Lancaster" wurde 2009 mit Marion Cotillard in der Hauptrolle verfilmt. WHEN PIGS HAVE WINGS ist sein Spielfilmdebüt als Regisseur. Der Spielfilm lief auf renommierten Filmfestivals, u.a. auf dem Tokyo International Film Festival und gewann 2012 den wichtigsten französischen Filmpreis, den César, in der Sparte bester Debütfilm.

Filmographie

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza), Buch und Regie
César 2012, Bester Debütfilm

Bücher (Auswahl)

2009 Eternel, Taschenbuch, Acres Sud Verlag
2007 Naufragée, Fotoroman, Editions Thierry Magnier Verlag
2003 Le dernier vol de Lancaster, Taschenbuch, Actres Sud Verlag
1997 Terre et ciel, Autor: Théodore Monod, (Buchmitarbeit), Actes Sud Verlag



Romain Winding (Kamera)

Romain Winding wurde 1951 geboren. Sein jüngstes Werk LES ADIEUX À LA REINE von Benoît Jacquot mit Diane Kruger in der Hauptrolle feierte seine Welturaufführung als Eröffnungsfilm bei den Internationalen Filmfestspielen 2012 in Berlin.

Filmographie (Auswahl)

2012 Les adieux à la reine, Regie: Benoît Jacquot
2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2010 Je vous aime très beaucoup, Regie: Philippe Locquet
2007 Le candidat, Regie: Niels Arestrup
2005 La cloche a sonné, Regie: Bruno Herbulot
2004 Le cou de la girafe, Regie: Safy Nebbou
2000 Room to rent, Regie: Khalid Al-Haggar
1999 Belle Maman, Regie: Gabriel Aghion
1998 The Revengers Comedies, Regie: Malcolm Mowbray

Damien Keyeux (Schnitt)

Damian Keyeux war für den Schnitt beim preisgekrönten Spielfilm ILLÉGAL von Olivier Masset-Depasse verantwortlich, der seine Uraufführung am Filmfestival in Cannes feierte und mit dem SACD-PREIS ausgezeichnet wurde. Der Spielfilm erhielt acht Nominierungen für den belgischen Filmpreis „Magritte Du Cinéma“ und wurde als belgischer Beitrag für die Oscars, als bester fremdsprachiger Film, vorgeschlagen.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)

2010 Illégal, Regie: Olivier Masset-Depasse

2009 Les Barons, Regie: Nabil Ben Yadir

2008 9mm, Regie: Taylan Barman

2006 Cages, Regie: Olivier Masset-Depasse

Dr. Wolfgang Müller (Produzent)

Dr. Wolfgang Müller ist – gemeinsam mit Benito Müller und Monika Weibel – Inhaber der Produktionsfirma „Barry Films“ mit Sitz in Berlin, Los Angeles und Zürich. Seine Produktionen wurden von zahlreichen nationalen und internationalen Filmfestivals ausgewählt und ausgezeichnet: So feierte THE BAD INTENTIONS seine Weltpremiere auf den Filmfestspielen in Berlin und gewann den Jurypreis auf dem „Lima Film Festival“ sowie dem „Gramado Film Festival“. THE WHISTLEBLOWER mit Rachel Weisz in der Hauptrolle erhielt den Publikumspreis sowie den Jurypreis für den besten Film auf dem „Palm Springs Film Festival“ und der Kinofilm DER GROSSE KATER mit Bruno Ganz in der Hauptrolle wurde mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)

2011 The Bad Intentions (Las Malas intenciones), Regie: Rosario Garcia-Montero

2010 The Whistleblower, Regie: Larysa Kondracki

2010 Der grosse Kater, Regie: Wolfgang Panzer

Franck Chorot (Produzent)

Franck Chorot machte sich einen Namen als Produzent von SPLICE unter der Regie von Vincenzo Natali. Der Spielfilm lief auf mehreren Filmfestivals und wurde mit Preisen ausgezeichnet. Der Psychothriller THE BROKEN feierte seine Uraufführung auf dem „Sundance Filmfestival“ und erhielt auf dem „Stiges Filmfestival“ eine Auszeichnung für die beste Kamera.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)

2009 Splice, Regie: Vincenzo Natali

2009 Rock the Boat, Regie: Andre Bessy, Fabien Suarez

2008 La Guerre des miss, Regie: Patrice Leconte

2008 The Broken, Regie: Sean Ellis

2007 Chrysalis, Regie: Julien Leclercq

2004 36 Quai des Orfèvres, Regie: Olivier Marchal

ÜBER DIE BESETZUNG

Sasson Gabay (Jafaar)

Sasson Gabay ist ein israelischer Schauspieler mit irakischen Wurzeln, der international durch den preisgekrönten Spielfilm THE BAND'S VISIT bekannt wurde. Die israelische Filmakademie zeichnete diesen Film mit acht israelischen Filmpreisen, den „Ophir Awards“ aus, u.a. für den besten Film, für die beste Regie und für den besten Hauptdarsteller Sasson Gabay. Seine Premiere feierte der Spielfilm auf den Filmfestspielen in Cannes und wurde mit dem Jurypreis „Coup de Cour“ ausgezeichnet. Sasson Gabay erhielt zudem den „Europäischen Filmpreis“ als bester Hauptdarsteller.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2011 Boker tov adon Fidelman, Regie: Yossi Madmoni
2007 THE BAND'S VISIT (Bikur Ha-Tizmoret), Regie: Eran Kolirin
2008 Hello Goodbye, Regie: Graham Guit
2004 Shnat Effes, Regie: Joseph Pitchhadze
2001 The Order, Regie: Sheldon Lettich
2001 Made in Israel, Ari Folman

Baya Belal (Fatima)

Baya Belal war in den letzten Jahren in einigen erfolgreichen Spielfilmen zu sehen. So spielte sie in INCENDIES mit, der eine Oscar-Nominierung erhielt oder auch in dem Politthriller MUNICH von Steven Spielberg, der 2006 für fünf Oscars nominiert wurde. LES DERNIERS JOURS DU MONDE feierte seine Weltpremiere auf dem Locarno Film Festival.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2010 Incendies, Regie: Denis Villeneuve
2009 Les derniers jours du monde, Regie: Arnaud Larrieu, Jean-Marie Larrieu
2005 Munich, Regie: Steven Spielberg
2004 Viva Laldjérie, Regie: Nadir Moknèche
2001 La fille de Letoum, Regie: Mehdi Charef Myriam Tekaïa (Yelena)

Myriam Tekaïa (Yelena)

Myriam Tekaïa trat zu Beginn ihrer Karriere in einigen Kurzfilmen auf, bevor sie in der taiwanischen Filmproduktion XIN LIAN ihr Filmdebüt gab. Sie arbeitete dann als Synchronsprecherin und lieh dem Zeichentrickfilm AZUR & ASMAR ihre Stimme. Der Trickfilm feierte seine Uraufführung am Filmfestival in Cannes und wurde auf verschiedenen nationalen und internationalen Filmfestivals gezeigt.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2006 Azur & Asmar (Azur et Asmar), Sprechrolle, Regie: Michel Ocelot
2004 Xin lian, Regie: Chi Yin

Gassan Abbas (Coiffeur)

Gassan Abbas spielte in der erfolgreichen TV-Serie HA-MIS'ADA HAGDOLA mit, die über viele Jahre hinweg im israelischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Sein Kinodebüt gab er in GMAR GAVI'A von Regisseur Eran Riklis. In den folgenden Jahren folgten weitere Haupt- und Nebenrollen in den Spielfilmen YOM YOM oder auch TICKET TO JERUSALEM, die auf nationalen und internationalen Filmfestivals zu sehen waren. SHVIL HAHALAVN wurde für den israelischen Filmpreis, den „Ophir Award“, nominiert.

Filmographie (Auswahl)

2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2002 Ticket to Jerusalem, Regie: Rashid Masharawi
1999 Hahalavn, Regie: Ali Nasser
1998 Yom Yom, Regie: Amos Gitai
1992 Gmar Gavi'a, Regie: Eran Riklis

Ulrich Tukur (UN-Beamter)

Ulrich Tukur wurde 1957 in Viernheim geboren. Sein Leinwanddebüt gab er 1982 in dem mehrfach preisgekrönten Spielfilm DIE WEISSE ROSE von Michael Verhoeven. In den letzten Jahren war er in preisgekrönten deutschen Kinofilmen zu sehen, wie JOHN RABE, EIN FLIEHENDES PFERD, DAS WEISSE BAND oder DAS LEBEN DER ANDEREN. Letzterer wurde mit insgesamt sieben deutschen Filmpreisen ausgezeichnet und erhielt den OSCAR für den besten fremdsprachigen Film. Ulrich Tukur erhielt für seine Rolle des Oberstleutnants Anton Grubitz den Deutschen Filmpreis als bester Nebendarsteller.

Filmographie (Auswahl)

2012 Zettl, Regie: Helmut Dietl
2011 WHEN PIGS HAVE WINGS (Le Cochon de Gaza)
2010 Das weiße Band - Eine deutsche Kindergeschichte, Regie: Michael Haneke
2009 Das Vaterspiel, Regie: Michael Glawogger
2009 John Rabe, Regie Florian Gallenberger
2008 Nordwand, Regie: Philipp Stölzl
2007 Ein fliehendes Pferd, Regie: Rainer Kaufmann
2007 Das Leben der Anderen, Regie: Florian Henckel von Donnersmarck
1982 Die weiße Rose, Regie: Michael Verhoeven

